



Fassungslos: Trotz schwebenden Gerichtsverfahrens rissen israelische Bulldozer die Hütten und Ställe von **Dschamil Awad** ein. Er fürchtet nun um die Sonnenkollektoren

FTD/Susanne Knaut

Bulldozer im Ziegenstall

Israelische Abrisskommandos zerstören Hütten und Ställe von palästinensischen Hirten. Als Nächstes könnten die von Deutschland finanzierten Solar- und Windanlagen an die Reihe kommen

Susanne Knaut, Saadat Thala

Es ist halb elf Uhr morgens, als die Beamten der israelischen Zivilverwaltung im palästinensischen Westjordanland mit sechs Autos und zwei Bulldozern die karigen Hügel im Süden von Hebron erklimmen. Das winzige Dorf Saadat Thala ist ihr Ziel. Ohne Vorwarnung, und ohne den hier lebenden palästinensischen Hirten Zeit zu geben, ihre Tiere aus den Ställen holen, lassen sie die Wellblechwände und Holzstützen einreißen. Noch Tage später liegt eins der Schafe dort, wo insgesamt vier unter den einströmenden Latten verendet sind.

Vor acht Jahren hatte die israelische Zivilverwaltung, die noch über die Hälfte des Westjordanlandes, die sogenannte C-Zone, kontrolliert, einen Abrissbefehl erlassen. Die palästinensischen Hirten hätten kein Anrecht auf das Land und keine Genehmigung für den Bau der Hütten. Mithilfe der israelischen Nichtregierungsorganisation „Rabbiner für Menschenrechte“ legten sie Widerspruch ein. „Solange das Verfahren andauert, sollten wir sicher sein“, sagt Dschamil Awad, der nun fürchtet, dass die Bulldozer noch mal zurückkommen.

Das nächste Mal wären möglicherweise die Sonnenkollektoren dran, die

das Auswärtige Amt in Berlin mit insgesamt 600.000 Euro mitfinanziert hat und die die Menschen in zehn dieser kleinen Gemeinschaften mit Strom versorgen. Im Januar erreichte die Bauherren der Erläss, die Arbeit umgehend einzustellen. Im Lexikon der israelischen Zivilverwaltung ist das die Vorstufe zum Abriss.

Awad ist noch immer fassungslos über die Zerstörung seiner sechs Hütten und Ställe. „Sie haben den Viehmist in unser Wasserloch geworfen“, sagt Awad. „Das können wir nicht mehr trinken.“ Die Menschen, die hier in Höhlen und Zelten leben, gehören zu den ärmsten Palästinensern im Westjordanland. Selbst der Mist der Schafe wird nicht verschwendet, sondern zum Heizen in kalten Winter Nächten genutzt. Das regenschutze Wasserloch war nach regenreichen Monaten so voll wie seit Jahren nicht mehr. „Es sind über 500 Kubikmeter in dem Loch“, schätzt Awad. „Wenn wir Wasser kaufen müssen, kostet uns jeder Kubikmeter 30 Schekel“ – umgerechnet 6 Euro.

Hinter einem einfachen Drahtzaun, der Ziegen, Schafe und Esel abhält, liegen die modernen Sonnenkollektoren. Es ist die 16. Anlage, die die israelische Zwei-Mann-Initiative CoMet-ME (Community Energy Technology in the Middle East) seit Ende

2009 in der Region aufgebaut hat. Die beiden Physiker zielen damit, laut eigener Definition, auf die „soziale und wirtschaftliche Stärkung“ der Palästinenser in entlegenen Gebieten.

„Sechs der Anlagen stehen seit Anfang des Jahres unter dem Arbeitsverbot“, sagt Eliad Orian, einer der beiden israelischen Initiatoren. Das System in Saadat Thala stand kurz vor Beendigung. Die Solarzellen arbeiten seit September, und die Einzelteile für ein

„Sie haben Viehmist ins Wasserloch geworfen. Das können wir nicht mehr trinken.“

DJCHAMIL AWAD, palästinensischer Hirte im Westjordanland

Windkrafttrad hätten nur noch zusammen geschraubt und verkabelt werden müssen. Das Projekt stieß auf breite Unterstützung. Auf Vermittlung von Medico International finanzierte die Bundesaußenministerium einen

einigen Großteil der Anlagen, die über 500 Menschen mit Strom versorgen. „Zehn weitere wären nötig“, sagt Orian. „Wenn ein Abriss droht, ist es schwerer, Spenden für die Finanzierung zu bekommen“, sagt er.

Noch während die Bulldozer die Ziegenställe einreißen, alarmierten die Bewohner ihren Anwalt, der sich umgehend bei der Staatsanwaltschaft beschwerte, die wiederum bei der Zivilverwaltung anrief. Als die Bulldozer endlich zum Stoppen gebracht werden, ist es für Awad schon zu spät. „Wir klagen auf Wiedergutmachung“, sagt Kamar Mischirki-Assad. Anwaltin bei den Rabbinern für Menschenrechte. Gegen zwei der abgerissenen Hütten habe es noch nicht einmal einen Abrissbefehl gegeben. Das Rechtsverfahren sei schwebend gewesen, sagt die Juristin.

Die Zivilverwaltung gibt keine Auskunft. Die israelische Tageszeitung „Haaretz“ zitiert aber eine Stellungnahme, derzufolge die Solaranlagen illegal seien. Die Bundesregierung macht Druck: Das Thema war offenbar auch Teil der Gespräche, die Bundesaußenminister Guido Westerwelle vor drei Wochen in Israel führte.

„Was uns erschreckt, ist, dass da unangekündigt Bulldozer kommen und anfangen zu wüten“, sagt Luke McBain von Medico International in Jerusalem. Damit sei klar, dass „das unserem Projekt auch passieren kann“. Notfalls könnten die Anlagen wieder abgebaut werden, aber dazu bräuhete man Zeit. „Wenn die Bulldozer da sind, ist es zu spät.“